

Vorschläge für den Aufbau- & Resilienzplan für Österreich

Wir sehen den **Bereich der wirtschaftlichen, sozialen und institutionellen Resilienz (e), sowie intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum (c), insbesondere über die Schaffung von Arbeitsplätzen im Pflege- und Betreuungsbereich, sowie die Ermöglichung von Arbeitsmarktteilhabe von Frauen** als zentrale Ziele für den Aufbau- & Resilienzplan.

Bei den länderspezifischen Empfehlungen wollen wir vor allem die Wichtigkeit der Resilienz des Gesundheits- und Sozialsystems herausstreichen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Tragfähigkeit des Gesundheits- und Langzeitpflegesystems sicherzustellen. Die zweite zentrale Empfehlung ist die Unterstützung der Vollbeschäftigung von Frauen durch einen quantitativen und qualitativen Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten.

Investitionen in soziale Dienstleistungen für mehr Wachstum, Beschäftigung und Resilienz

NACHHALTIGES WACHSTUM VON JOBS, REGIONALER ENTWICKLUNG UND LEBENSQUALITÄT

Der Sozial- und Pflegebereich hat sich bereits nach der Finanzkrise als besonders krisenfest erwiesen und verzeichnet ein kontinuierliches Wachstum. Seit der Finanzkrise ist die Beschäftigung im Sozialsektor europaweit um 16% angestiegen (in Österreich sogar um 30%), während sich das gesamtwirtschaftliche Beschäftigungswachstum auf lediglich 1,36% belief.

Investitionen in soziale Dienstleistungen haben zahlreiche Vorteile:

- **Bessere Versorgung von Menschen mit Unterstützungsbedarf**
- **Mehr Jobs, mehr Beschäftigung**
- **Vereinbarkeit Beruf und Familie**
- **nachhaltige regionale Entwicklung**
- **sozialer Ausgleich und Resilienz**

Pflege und Betreuung für Menschen im Alter, Assistenz und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen, Kinderbetreuung und Ausbildung, Jugendwohlfahrt und Jugendhilfe, Rettungsdienste und Gesundheit – all diese Dienste sorgen für Wachstum, stabilisieren die Wirtschaft und stiften sozialen Ausgleich. Sie haben Wachstumsfunktion bei Beschäftigung. Sie haben stabilisierende Funktion, weil sie Teilhabe sichern und Nachfrage über den Konjunkturzyklus bereitstellen. Und sie erfüllen die Funktion des sozialen Ausgleichs. Besonders Dienstleistungen in Pflege, Kinderbetreuung und Bildung reduzieren das Armutsrisiko und verteilen zu den Schwächeren um.

"Betreuung und Pflege sind ein stets wachsendes Wirtschaftssegment."

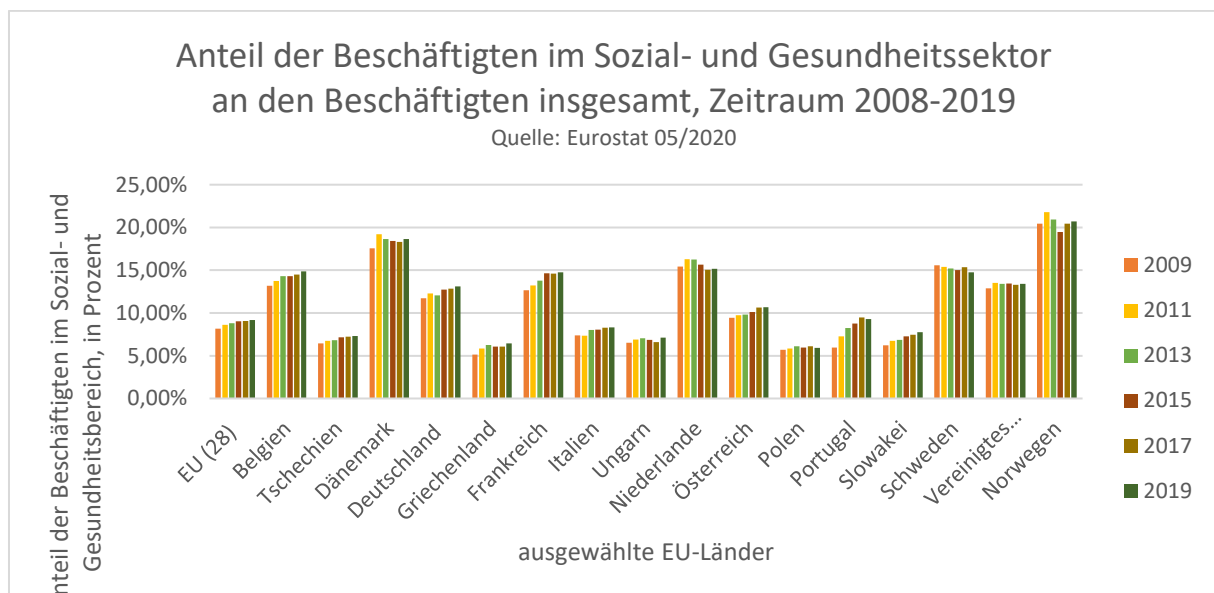
Vermeehrt formalisierte Pflege- und Betreuungsdienstleistungen erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (besonders für Frauen), und schaffen dadurch Anreize für pflegende und betreuende Angehörige, sich verstärkt am formellen Arbeitsmarkt zu betätigen.

"Investitionen in Betreuung und Pflege sind am Arbeitsmarkt wirksam, insbesondere in der Frauenbeschäftigung."

Zusätzliche Mittel für die Beschäftigung in Pflege und Betreuung würde auch vielen Frauen, die in diesem Sektor tätig sind, ermöglichen, ihre Teilzeittätigkeit auf eine Vollzeitbeschäftigung auszuweiten. Dieser Punkt ist insofern interessant, da die Teilzeitquote von Frauen in Österreich 2019 bei 48,5% lag, die männliche nur bei knapp 10%.

Alle Studien zeigen, Investitionen in soziale Dienstleistungen zahlen sich aus. Wenn wir Geld in die Hand nehmen, und in Kindergärten, Einrichtungen der Altenpflege, Integrationsmaßnahmen und Bildung investieren, kommt das nicht nur den Menschen zu Gute, die die Dienste brauchen, sondern es kommt für die gesamte Gesellschaft zurück. Zum einen in Form von Steuern und Sozialversicherungen - so hat das Wifo erst kürzlich errechnet, dass 70 % der Ausgaben für Pflege und Betreuung via Steuern und Sozialversicherungen wieder zurück an die öffentliche Hand kommen. Zum anderen in Form von geringeren zukünftigen Aufwendungen, denn Bildung und Integrationsmaßnahmen schützen vor Armut und Arbeitslosigkeit. Durch Investitionen in soziale Dienstleistungen kann man Folgekosten niedrig halten.

Insgesamt liegt Österreich mit seinen sozialen Dienstleistungen zurück. Hier gibt es viel unausgeschöpftes Potential und demografische Notwendigkeiten (z.B. Pflege). Bildungspolitische Möglichkeiten (Vorschulförderung, Kinderbetreuung, „early preventions“)



Modell SING – Langzeitpflege tragfähig machen

Maßnahme: 3 Mio. € für die Umsetzung eines SING-Pilotprojekts mit Begleitung und Evaluation in einem Stadtteil mit 40.000-50.000 Einwohner*innen (Dauer: 3 Jahre).

Die demographischen Entwicklungen, Änderungen der Familiengröße und Mobilität, sowie eine Zunahme der Betreuungsintensität (z.B. durch Demenz), stellen das österreichische Pflegesystem vor eine Herausforderung. Das bestehende System muss verändert werden, um nachhaltig die Bedürfnisse von Menschen mit Pflegebedarf abzudecken.

Mit dem Modell SING (**Seniorenarbeit innovativ gestalten**) liefert die Diakonie ein umfassendes Dienstleistungs- und Finanzierungskonzept, das die Menschen mit Pflegebedarf und ihre Wahlfreiheit in den Mittelpunkt stellt. Mit Unterstützung von transparenten Informationen, individueller Beratung und entsprechenden Ressourcen, entscheiden ältere Menschen selbst, welche Pflege und Betreuung ihrem Lebenskonzept am besten entspricht.

SING baut auf drei Prinzipien auf:



- **Autonomie:** Transparente Information, individuelle Beratung und entsprechende finanzielle Ressourcen ermächtigen Menschen mit Pflegebedarf ihr Pflegesetting nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen auszuwählen und mitzugestalten.
- **Welfare Mix:** Im aktuellen Pflegesystem gibt es nur zwei bzw. drei starre Versorgungssäulen (mobile Dienste und (teil-) stationäre Angebote), die Bedürfnisse und Lebensentwürfe von Menschen mit Pflegebedarf sind aber vielseitig. SING ermöglicht eine kleinteilige und flexible Planung und Entwicklung von Pflege- und Betreuungs-Dienstleistungen, die sich an den spezifischen Bedürfnissen im Sozialraum orientiert.
- **Sozialraumorientierung:** Die Ressourcen der Personen und des Sozialraums werden optimal genutzt. Durch die enge Vernetzung von lokalen Partnern, Angehörigen und freiwilligen Engagierten entstehen tragfähige Netzwerke, die auch beim Wegbrechen einzelner Bausteine resilient agieren.

Die Umsetzung von SING beruht auf zwei Maßnahmen – dem Autonomiebeitrag und den Pflotelots*innen:

Menschen mit Pflegebedarf wandeln einen Teil ihres Pflegegelds in einen **sachleistungsbezogenen Autonomiebeitrag** um. Durch einen Zuschuss der öffentlichen Hand ist dieser mehr wert als das Pflegegeld an sich. Die Höhe des Zuschusses hängt von der jeweiligen Pflegestufe ab. Mit dem Autonomiebetrag können Menschen mit Pflegebedarf Dienstleistungen zum Vollpreis zukaufen

(Kosten für die öffentliche Hand durch Förderung der Dienstleistungen fallen weg). Die Inanspruchnahme bedürfnisgerechter Angebote erhöht die Lebensqualität, entlastet die Angehörigen und ermöglicht einen längeren Verbleib daheim.

Pflegelots*innen stellen den Menschen mit Pflegebedarf Informationen zur Verfügung und unterstützen sie dabei die geeigneten Angebote zu finden. Angebote werden so kombiniert, dass sie die Bedürfnisse bestmöglich abdecken und die Person mit Pflegebedarf befähigen, die eigenen Ziele zu erreichen (z.B. Leben in den eigenen vier Wänden). Darüber hinaus leiten die PflegelotInnen aggregierte Bedarfe ihrer Klient*innen an Sozialorganisationen weiter, die gefordert sind, passende Angebote zu entwickeln und bereitzustellen.

Modell SING - Finanziell nachhaltige Gestaltung des Pflegesystems und Jobmotor

Kurzfristig verursacht der Autonomiebetrag höhere Kosten für die öffentliche Hand als die durchschnittlichen Ausgaben für eine klassische mobile Betreuung, aber weniger als ein Platz in einem Alters- und Pflegeheim. Mittel- und längerfristig führt SING aber zu einem geringeren Anstieg der Kosten im Pflegesystem, der vor allem auf die verringerte Nachfrage für teure Alten- und Pflegeheimplätze zurückzuführen ist. Durch SING werden stationäre Angebote nur mehr von Personen genutzt, bei denen dies fachlich (und ökonomisch) sinnvoll ist. Für Menschen mit Pflegebedarf der Stufe 3, 4 und 5 ist die Nutzung des Autonomiebetrags finanziell attraktiver als in Heim zu ziehen.

Neben der nachhaltigen Kostenersparnis für die öffentliche Hand wirkt sich SING in vielfältiger Weise positiv auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitsbedingungen von Pflege- und Betreuungspersonen aus.

- **SING schafft nachhaltige Arbeitsplätze** – die Einführung von Pflegelots*innen schafft neue Arbeitsplätze, aber auch der bedarfsorientierte Ausbau von Angeboten im Sozialraum generiert Arbeitsplätze für viele Personen.
- **SING ermöglicht Fachkarrieren** – die Arbeit als Pflegelotsin/Pflegelotse ist auch für (dienst-) ältere Arbeitnehmer*innen attraktiv. Diese können ihre Arbeitserfahrung und ihr Wissen wirkungsvoll einsetzen. Außerdem erfordert die Position keine körperliche Arbeit.
- **SING entlastet Pflegekräfte in der stationären Pflege** – viele ältere Menschen müssen aufgrund fehlender Unterstützungsangebote für die Pflege daheim verfrüht in stationäre Pflegeeinrichtungen umziehen. Die Versorgung einer großen Anzahl von Menschen intensiviert den Arbeitsalltag und erhöht die Belastungen. Folglich bleibt für die Pflegekräfte weniger Zeit für die Personen mit höheren Pflegestufen. Die Implementierung von SING führt zu weniger Umzügen in Alten- und Pflegeheime und stellt dadurch die bedürfnisgerechte Pflege in stationären Angeboten sicher und entlastet die Pflegekräfte.

Konkrete Maßnahmen im Rahmen der Pflegereform:

- Erweiterung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs: Derzeit stellt der Pflegebedürftigkeitsbegriff auf medizinische und körperliche Aspekte ab. Er ist um psychosoziale Aspekte und Aspekte der sozialen Teilhabe zu erweitern.
- Community Nurses: Die Konzeptionierung der im Regierungsprogramm vorgesehenen Community Nurses sind sozialraumorientiert auszurichten: Sie bemerken, wer einsam ist, und steuern durch Initiierung sozialer Kontakte gegen. Sie bauen sorgende Gemeinschaften um einen alten Menschen und die helfenden Hände. Sie können durch gesundheitliche Prävention aktives Altern fördern und ermöglichen soziale Teilhabe.

- Flächendeckender Ausbau von Tageszentren: In Tageszentren erfahren Menschen in einem sozialen Rahmen gemeinschaftliche und individuelle bedarfsorientierte, ganzheitliche Unterstützung und Betreuung. Gleichzeitig wird Angehörigen dadurch ermöglicht, Pflege mit Berufstätigkeit, Familienleben und Freizeit zu vereinbaren.
- Ausbau und Förderung kleiner, dezentraler und alltagsnaher Wohn- und Betreuungsformen im Bereich der stationären Langzeitpflege.
- Öffnung von Einrichtungen der stationären Langzeitpflege in den Sozialraum.
- Ausbau und Förderung von Grätzl-Initiativen, sozialraumorientierten Projekten, Nachbarschaftshilfe und Community-Arbeit.

Initiativen der Diakonie:

Hausgemeinschaftsmodell:

Überschaubarkeit, Geborgenheit und Gemeinschaft sind grundlegende Prinzipien der Hausgemeinschaft. Sie sind ein Wohn- und Betreuungskonzept für Menschen im Alter mit hohem Unterstützungs- und Pflegebedarf. Die Architektur und Organisation kommen vor allem auch den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz entgegen und orientieren sich an den Alltagsabläufen eines „normalen Lebens zuhause“. JedeR BewohnerIn verfügt über einen eigenen Wohnbereich, in jeder Hausgemeinschaft leben zehn bis zwölf Menschen im Alter. Dazu kommen großzügige Gemeinschaftsflächen wie Wohnküche und Wohndiele, die alle BewohnerInnen gemeinsam nützen. MitarbeiterInnen gestalten gemeinsam mit den BewohnerInnen den Alltag und begleiten durch den Tag. Neben ihnen unterstützen fachlich entsprechend ausgebildete MitarbeiterInnen bei der Pflege und bei gesundheitlichen Erfordernissen. Durch die alltagsnahe Konzeption und die überschaubare Anzahl der BewohnerInnen wird gemeinschaftliches Zusammenleben gefördert. Das Gemeinschaftsgefühl wird dabei nicht nur unter den BewohnerInnen und MitarbeiterInnen gefördert, sondern auch mit den BesucherInnen und der Umgebung.

Hotline „Telefonischer Besuchsdienst“ gegen Einsamkeit:

Ältere Menschen, die alleine leben oder Personen, die bislang noch keinen Kontakt zu den örtlichen Netzwerken haben und noch nicht aufgefangen werden, können über die Hotline telefonischen Besuch bekommen. Auch Menschen in Einrichtungen für Senioren gehören zu dieser Zielgruppe. Darüber hinaus können sich Menschen mit Behinderung, die selbständig wohnen und auch zur gefährdeten Bevölkerungsgruppe gehören, auch angesprochen fühlen. Sollten sich im Laufe eines Telefonats schwerwiegendere Probleme, die über die durch Corona verursachte Einsamkeit hinausgehen, herauskristallisieren, greifen wir auf bereits vorhandene Strukturen in der Diakonie zurück (Krisenintervention, Seelsorge, Psychologischer Dienst, Familienberatung, etc).

Handy, Laptop & Co – Soziale Teilhabe durch digitale Verbundenheit:

Freiwillige in den Netzwerken der Diakonie in Salzburg leisten IT-Unterstützung. Während der Corona-Krise und jetzt unmittelbar danach zeigt sich das enorme Ausmaß von Einsamkeit bei älteren Menschen. Zum jetzigen Zeitpunkt trägt Unsicherheit in Hinblick auf die Pandemie, aber vor allem der Wegfall zahlreicher Teilhabemöglichkeiten dazu bei, dass auch vonseiten der SeniorInnen ein verstärktes Interesse an digitalen Kommunikationsformen besteht. Ehrenamtliche helfen beim Erlernen digitaler Kompetenzen und der Anschaffung einer entsprechenden Ausstattung. Wie beim klassischen Besuchsdienst besuchen Freiwillige in der Regel 1 Mal wöchentlich zu einemhans vereinbarten Zeitpunkt einen älteren Menschen. Die freiwillige Person hilft gezielt bei allen Fragen rund um Smartphone, Tablet, PC, Internet und Soziale Medien. Es geht um digitales Anfänger-Know-how und um das gemeinsame Üben.

Lebendige Nachbarschaft (LeNA), Engerwitzdorf

Wir wollen die Mieter und Mieterinnen aus der Anonymität der Wohnanlage holen und sie gut miteinander vernetzen. Das bedeutet, wir wollen die Bedürfnisse und Wünsche der BewohnerInnen kennen und gemeinsam Lösungen für ihre Anliegen finden. Da kann vieles entstehen: Von einem Botendienst und einer Mitfahrbörse, über die Gestaltung gemeinsamer Freizeitaktivitäten bis zu einer Verleihbörse für selten gebrauchte Haushaltsgegenstände. Das kann aber nur funktionieren, wenn sich die BewohnerInnen kennen und sie einander vertrauen.

Kontakt:

Mag. Martin Schenk und Anja Eberharter MSc

Diakonie Österreich

Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien

Tel: 01/4098001

www.diakonie.at